

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 9

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ausgebildeten Leute entläßt und die neuen einübt. Alle drei Jahre werden die Schwadronen gewechselt. Die neuen rücken zum 15. Oktober in St. Petersburg ein und die ausgebildeten Leute gehen wieder in ihre Heimath zurück. Nur die vorzüglichsten Mannschaften werden zum Eintritt bei dieser Elite-Truppe, die sich in ihren scharlachrothen, mit silbernen Treppen besetzten Röden prächtig ausnimmt, zugelassen. Die vier Stabstrompeter dieser Schwadronen behalten ihre bisherigen reichen Uniformen bei und sind zu Leibtrompetern Sr. Majestät ernannt worden. (Ost.-Ung. Wehr-Zeitung.)

Ver schie d e n e s.

— (Wettfchanzen.) Ein neuer Sport in der englischen Armee. Wie in England überhaupt, so ist es auch in der englischen Armee Brauch, den Ehrgeiz des einzelnen Mannes auf den verschiedensten Gebieten der körperlichen Kraft und Gewandtheit durch Wettkämpfe anzuspornen und auf diese Weise sowohl die Ausbildung und Brauchbarkeit des einzelnen Mannes, wie auch die der ganzen Truppe zu vervollkommen.

Eine der letzten Nummern der Army and Navy Gazette berichtet von einer neuen Art des Wettkampfes, welcher kürzlich im Lager von Aldershot bei der daselbst zusammengezogenen Infanterie-division stattfand, ein Wettkampf, welcher den Zweck hat, die Ausbildung der Infanterie in der Anlage von Feldebefestigungen zu fördern.

Ein „Gönner der Armee“ fühlte sich gedrungen, dem Kriegsministerium 10000 Mark für sanitäre Zwecke zur Verfügung zu stellen, und zwar dachte derselbe zunächst an Lazarethzwecke. Als er diesen schönen Gedanken weiter ausspann, fiel ihm ein, daß im Prinzip der „Gesundheits“-Pflege doch überaus viel Wahres liegt, daß es besser sei, den Soldaten gar nicht in's Lazareth kommen zu lassen, sondern ihn zu befähigen, sich dem so mörderischen feindlichen Feuer möglichst zu entziehen, trotzdem aber dem Feinde möglichst viel Schaden zufügen zu können. Er setzte also für 5 Jahre einen Ehrenpreis von je 2000 Mark für die Infanterie-Kompagnien aus, welche im Erbauen von Schützengräben Hervorragendes leisten würden.

Und nun begann um der Ehre und des klingenden Hintergrundes willen ein mächtiges Schanzens.

Im Oktober vorigen Jahres kam der Kampf zum ersten Mal zum Austrag.

Die Infanterie-division im Lager von Aldershot ist gegenwärtig drei Brigaden mit im Ganzen 11 Bataillonen zu 8 Kompagnien stark.

Zuerst schanzten die Kompagnien jedes Bataillons um die Wette, und bestimmte hiernach der Bataillonskommandeur die Kompagnie, welche das Bataillon bei dem nun folgenden Kampf innerhalb der Brigade zu repräsentiren die Ehre haben sollte. Der Brigadefeldkommandeur ermittelte auf dieselbe Weise aus diesen leistungsfähigsten Kompagnien seiner Bataillone diejenigen, welche die Brigade im Divisionen-Wettfchanzen vertreten und außer der Ehre des Sieges auch den Ehrenpreis erringen sollte.

Zu erbauen war der reglementsmäßige „Zwei-Stunden-Schützengraben“ (Field Exercise-Book for Infantry: two hours trench), entsprechend der Stärke der betreffenden Kompagnie. Die Bedingungen waren folgende: Nach der ersten halben Stunde mußte Deckung sein für ein Glied kateender Schützen, nach der zweiten halben Stunde für zwei Glieder in derselben Stellung, nach zwei Stunden für Schützen und Chargen.

Zur Ermittlung des Siegers wurden Regeln aufgestellt, welche den verschiedenen Momenten, auf welche es bei einer derartigen Arbeit ankommt, in erschöpfender Weise Rechnung tragen sollten. Ebenso wie bei einem Examen die einzelnen Prädikate, in Zahlen ausgedrückt, der militärischen Wichtigkeit des Gegenstandes entsprechend mit einem bestimmten Coefficienten multipliziert werden, so wurden auch hier die einzelnen Momente, mit Rücksicht auf welche die Gesamtleistung beurtheilt werden kann, mit verschiedenen Coefficienten multipliziert.

Den Kompagniechef wurde eine taktische Idee mitgetheilt, aus welcher die allgemeine Richtung des feindlichen Angriffs hervor-

ging, unter der Annahme, daß die Kompagnie sich allein auf dem Gefechtsfeld befinde. In Bezug auf Wahl der Vertheidigungsstellung sowie Form der Befestigung wurde den Kompagniechef vollkommen freie Hand gelassen.

Nachdem die zwei Stunden verfloßen waren, wurden die Schützengräben in folgender Weise beurtheilt:

1. Liegt der Schützengraben am richtigen Platz in Bezug auf Richtung des feindlichen Angriffs und in Bezug auf Schützfeld? 30 Points;
2. wie groß ist das Maß der erreichten Deckung? 40 Points;
3. wie war die Ruhe während der Arbeit? 10 Points;
4. wie war die Art der Ausführung? 20 Points.

Den Sieg errang eine Kompagnie des 53. Regiments. Dieselbe erhielt als Ehrenpreis pro Mann 14 Mark; die beiden übrigen Kompagnien, welche mit um den Divisionspreis gerungen hatten, erhielten pro Mann 5 Mark, die noch übrigen 8 Kompagnien, welche innerhalb der Brigaden konkurirt hatten, pro Mann 1 Mark. (Militär-Wochenblatt.)

— (Ein Gefechtsbild aus dem russisch-türkischen Feldzug 1877.) Im März 1878 hat Herr A. von Drygalski in der Berliner militärischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten, welcher später in E. S. Mittler's Verlag im Druck erschienen ist. In demselben wurden in Uebersetzung aus der Militär-Zeitschrift „Wojenny-Sbornik“ die Erzählungen von Verwundeten gebracht.

Eine dieser Erzählungen behandelt das Gefecht bei Gorniz-Dubnial. In diesem handelte es sich um Erstürmung einer umfangreichen Redoute, in deren Nähe sich eine zweite kleinere befand; beide waren umgeben von weit vorgeschobenen Logements und Jägergräben. — Die Aufgabe, sich dieser Schanzungen zu bemächtigen, fiel den russischen Garben zu. Doch wir wollen den Bericht hören und treten mitten in das Gespräch ein.

„Wann marschirtet ihr aus?“ wandte ich mich mit meiner Frage an einen solchen, im Fuße verwundeten Unteroffizier.

Der verstand mich, wie es schien, vollkommen und ohne auf den etwas zu summarischen Vorredner zu achten, begann er ohne Ueberleistung seine Relation.

„Wir machten uns schon in der Nacht, als noch kaum der Tag graute, zum Abmarsch bereit. In einer Schlucht haben wir gestanden . . . Schon am Abend vorher ist der General Gurkin zu uns gekommen. Kinder, hat er zu uns gesagt — Ihr habt Euch jetzt an das Kriegesleben gewöhnt — ich denke, Ihr werdet mit den Türken fertig werden . . . Bedenkt, Kinder, das eine, spart im Bivak den Zwieback und im Gefecht die Patronen! Wir haben nicht so viel zu verkraften wie die Türken, also schließt nicht in's Blaue. Und dann hoffe ich, sagte er noch, Ihr werdet Euch Mühe geben.“

„Nun, wir rufen wie gewöhnlich, „wir werden uns Mühe geben, Ew. Excellenz!“ Aber ihm ist das nicht genug. Das versteht sich von selbst, sagt er. Ihr sollt aber zeigen, daß Ihr Darbisten seid . . .“

„Also, wie es angefangen hat, Morgen zu werden, sind wir abmarschirt und kamen auf die Chaussee nach Sophla. Links von uns — ich sehe sie noch — ritten Ulanen und hatten mit dem Säbel die Telegraphendrähte entzwei . . . Wir waren noch nicht weit — da fing der Türke schon an, aus den Kanonen auf uns zu schießen. Als die erste Kugel hinter uns einschlug — ei, wie erschrafen wir uns, denn wissen Sie, 's war das erste Mal, daß wir so was hörten. Und wie sie geheult hat — rein schredlich. Nun dies Mal ist sie hinter uns kreipt . . . Und er schießt wieder und wieder . . . Ich marschirte auf dem linken Flügel, da — bumms! saust eine dicht neben mir in die Erde, daß mir der ganze D . . . in die Augen fleg und ich nichts hab' sehen gekonnt . . .“

„Ich taumelte nach hinten zurück, beinahe fiel ich ganz um — aber ich fühle — ich bin noch lebendig, bloß die Augen kann ich nicht aufmachen. Ich wisch mir den Schmuß ab, komme zu mir: Gott sei Dank, denk ich, todt muß ich noch nicht sein. Und so ging ich weiter . . . dauert es auch nicht lange, da fährt eine durch die Kolonne; gerad durch die 10. Kompagnie. Wie sie pläht — liegen 12 Mann auf dem Rücken . . . Einen Sol-

daten hatte sie an die 10 Schritt zurückgeschmissen, die Brust hatte sie ihm gestreift — ganz blau ist sie geworden. Aber wie das manchmal trifft: nicht drei Tage lag er — da stand er schon wieder auf und trat in Reih und Glied . . . Nun gut: wie wir näher gekommen sind, und in ein Wäldchen treten, da fing er an, auf uns loszuschütten.“

„Mit Kugeln?“

„Ja ganz recht, mit Kugeln. Mit den Gewehrflügeln ist er viel schlimmer; wenn er mit Granaten schleßt — das geht noch, aber mit den Kugeln — ei du Herrje! Zu hören ist wenig, aber treffen thun sie besser, und dann, die Hauptsache — so verdammt viel . . .“

„Damit hat er uns gehörig zugesetzt, wir haben nicht gewußt, wo uns der Kopf stand“, mischte sich der Lebhafteste wieder in's Gespräch, um auf seine Art zu erklären, wie das mit dem „Beschütten“ eigentlich zugegangen war. „ . . . Das ist gar nicht so, wie Sie vielleicht denken thun, bloß von vorne: nein, im Kreise zischen sie einem um die Ohren. Zuerst feuert er kreuzweis mit Granaten, und nachher pffert er mit den Kugeln drauf, wie mit Erbsen — gar nicht zum Aushalten! da half nichts — wir wurden dünne!“

„Halt den Schnabel! Was Du da redst . . .“ fuhr der Unteroffizier den schnellzüngigen Berichterstatter an. Arg war's, das ist gewiß. Und daß das dem Soldaten, der nicht daran gewöhnt war, nicht gefallen that, versteht sich; aber von Unordnung gar keine Rede, auch nicht so viel. Wir avancierten wie sonst. Was nun unser Regimentskommandeur gewesen ist, der kam zu uns, redete uns gut zu und sagte: Immer vorwärts, vorwärts, Kinder, es ist nicht mehr weit. So kamen wir in eine Schlucht, da fließt ein kleiner Fluß, und als wir da dein linker Hand marschieren, fängt die Musik erst recht an.“

„Wo bleibt Ihr nachher?“

„In einen kleinen Stübenwald kamen wir, ganz dünn bestanden. Da machten wir schnell, daß wir durchkamen, immer fünf bis sechs Mann zugleich vorwärts, von Baum zu Baum sollten wir springen, war uns befohlen, oder wo es ganz frei war, krochen wir auch, und der Türke hat dabei immer geschossen.“

„Da hab' auch ich mein Theil abgekrlegt“, bemerkte hier ein anderer Verwundeter — „gleich zu Anfang, wie wir vorkrochen, fuhr sie mir in die Schulter . . . da blieb ich liegen und hatte noch gar nichts vom Feinde gesehen.“

Vor mir stand ein marittalischer, hochgewachsener, breitschultriger Mensch mit einer wahren Hünenbrust und einem Gesicht, wie ein richtiger Eisenfresser: brünett, mit ukrainischem Schnitt und nach Ungarmanier aufgesetztem Schurrbart. Mir kam es vor, als ob man solch einen Schlagetobt gar nicht verwunden könne.“

„Wie schade, sagte ich unwillkürlich, indem ich den mit verbundenem Arme dastehenden Riesen wohlgefällig betrachtete, „weß Gott, wenn Du an den Türken herangekommen wärst, Du hättest Deinem Mann gestanden?“

„Ja, lebendig hätte er mich nicht gekrlegt . . .“ erwiderte er leichtthin und seufzte: „was kann einer dabei thun? da wird man krumm geschossen — ohne daß man daran denkt . . . kaum aufstehen habe ich gekonnt . . .“

„Wie viele sind da nicht in der Schlucht geblieben . . . Und wie wir an den Abhang kamen, an den „unbestrichenen Raum“, der Erzähler hob diesen technischen Ausdruck mit ganz besonderem Selbstbewußtsein hervor, „da haben wir uns wieder ein bißchen gesammelt, weil wir beim Kriechen ganz durcheinander gekommen sind. Von allen Regimentern waren welche bei uns.“

„Ei, Eure Offiziere?“

„Die waren immer mit uns . . . Unser Regimentskommandeur ritt zuerst, dann schossen sie ihm das Pferd todt, und er mußte auch gehen.“

„Als wir uns unten am Abhang gesammelt hatten, gingen wir auch gleich zur Attacke vor, mußten aber zurück . . . Noch mal . . . da verwundeten sie unsern Kommandeur. Eben hatte er gesagt: kommt Brüder — wir müssen uns rausreißen und ging vor, da lag er auch schon. . . Wie gern hätten wir dem Türken die Redoute losgemacht . . . bloß noch 200 Schritt waren wir ab.“

„Lange nicht so weit, höchstens 150“, verbesserte ein neuer Verwundeter. „Wir haben das von oben ganz deutlich sehen gekonnt.“

„Du sagst von oben; wo denn da?“

„Ei, sehen Sie, wir waren als Bedeckung bei der Artillerie, unsere Kompagnie, da standen wir hoch und konnten Alles sehen.“

Der Sprecher erwies sich als ein stattlicher Samarze (von der Samara her) mit grauen, wunderbar einsehmetzelnden ergebene Augen und einem so hülflosen Eifer, als ob er seine ganze Seele ausschütten wollte, aber nicht die Worte dazu fände. Seinen Dienst kannte er gut und war dabei nicht einer der schlechtesten. Dumm hatte ihn Gott auch nicht in die Welt gesetzt, mit dem Lesen und Schreiben ging es ebenfalls und Wissensdurst fehlte ihm durchaus nicht, aber gut zu erzählen (se etwa, wie sie's in den Büchern thun), das ging ihm über den Horizont.

„Du warst also die ganze Zeit bei den Geschützen?“

„Die ganze Zeit, ganz bestimmt“, erwiderte er, sogar bei dieser unbedeutenden Auseinandersetzung sich beiseite. — „Von uns bis zu seinen Redouten sind es nicht mehr als 1500 Schritt gewesen . . . weil daß, sehen Sie, seine Kugeln immer bis zu uns gereicht haben.“

„Und Ihr konntet das Alles gut sehen?“

„Wie mit der Hand zu greifen, und schließen thaten wir auch nicht, so hatten wir gute Zeit — ach, wie merkwürdig das da zugegangen ist, wie sehr merkwürdig.“

„Was denn zum Beispiel?“

„Na, wie sie da erst so lagen und dann mit Hurrah vorgingen . . . da sind sie, sehen Sie, zuerst immer so gekrochen, daß es ausfah, als ob das ganze Feld unterwegs gewesen ist . . . dann aber haben sie sich am Abhang gesammelt und saßen erst eine Weile, dann fingen sie an zu stürmen . . . So wie ich Ihnen jetzt erzähle: zuerst springt eine Kompagnie auf, noch eine und vorwärts . . . davor ist die Strecke von diesem unbestrichenen Raum bis zur Redoute ganz flach . . . Ganz deutlich kann man sehen, wie sie laufen und laufen, Alles rennt und rennt im Haufen gerade drauf los . . . da bleiben welche, aber nur ganz wenige, stehen — nun und dann, hast du gesehen, Alles — rückwärts. Und der Platz, wo sie gewesen sind, ganz wie übersät. . . Alles untereinander: Todte und Verwundete . . . Und wir sehen das Alles. Einige leben noch — die kriechen retour. Ach du mein Gott! das sieht sich kläglich an, manchmal muß einer aber auch darüber lachen . . . dieweil manch' einer wie 'ne Raß' den Abhang herunterspringt, das sieht sich ganz kurios an . . . Ja, das hält' nicht sein sollen, daß sie so durcheinander kamen und bald hierher gelaufen sind und dann wieder wo anders. Da, mein ich, hat der General Gurko ganz Recht gehabt in seinem Rapport, daß Unordnung, sagt er, eingerissen gewesen ist . . . Wir haben das Alles sehen gekonnt: man kann sagen, wie die Narren tiefen sie herum.“

„Und Euer Kompagnie hat da immer gelegen?“

„Die ganze Zeit . . . Wie zum Zusehen . . . Was wenn die Artillerie vorging, krochen wir nach. Mit den Händen haben die Artilleristen — lauter brave Kerls — die Geschütze vorgerückt; sowie sie geschossen hatten, saßen sie in die Räder und schoben vor, damit der Türke es nicht merken sollte. Da flogen die Kugeln alle drüber weg . . . Wir haben das Alles sehen gekonnt, auch wie dem Türken sein Pulvermagazin in die Höhe ging und das Stroh anbrannte. Erst ganz dicht vor dem letzten Sturm, es war schon gegen Abend, bekam ich die Kugel in den Arm, aber weh gethan hat es nicht sehr. Ich schrie gar nicht einmal, aber geängstigt habe ich mich doch. Erst als viel Blut gekommen ist, fing der Schmerz an. Da haben sie mir ein Tuch umgebunden, und ich ging nach dem Verbandplatz. So hab' ich nichts weiter gesehen.“

„Aber ich, ich habe bis in die Nacht rein gelegen“, sagte der im Fuße verwundete Unteroffizier. Ich bekam meine Wunde auch erst dicht bevor unsere die Redoute nahmen. Mitten im Vorlaufen hatte ich's weg. Fort konnte ich nicht, weil der Fuß zu arg schmerzte, so saß ich im Stübengebüsch und hielt mich versteckt.“

Nachher fährt der Erzähler fort:

„Nun also lassen Sie sich sagen, wie das bei uns bis zum Abend gegangen ist. Unsere gingen alle vor, meist im Kriechen. Da traf eine von unseren Kanonen einen Haufen Stroh dicht neben der Redoute, das brennt und der Rauch zieht gerade auf die Türken los. Wie das unsere Soldaten sehen thun, kriechen sie immer dem Rauch nach und als sie schon ganz nahe sind, vorwärts, mit Hurrah! Das werden nun die Anderen hören und ihnen nach. So wurde die Redoute genommen.“

Damit wollen wir den Auszug schließen; es soll uns freuen, wenn der Eine oder Andere sich das kleine Büchlein „Scenen aus dem jüngsten Orientkrieg, erzählt von russischen Soldaten, von A. v. Drygaloff“ ganz anschafft.